

Eindruck des Peinlichen, Indiskreten, es ist eher ein fortwährendes „Kreisen um Gott“ (105), einen Gott, den sie als Jugendliche und noch lange Zeit später als Erwachsene als „männlichen Gott“ erfahren hat. Protestantisch erzogen, aufgewachsen in einer eher rigorosen Spiritualität mit wenig Raum für persönliche Erfahrungen und mit einem oft gespannten Verhältnis zur eigenen Leiblichkeit, wächst in dieser „Therapie“ (die eigentlich keine Therapie im herkömmlichen Sinn einer Hilfsbedürftigkeit

mit krankhaften Störungen oder Verletzungen war: vgl. 18) eine großartige Fähigkeit, Unverarbeitetes und lange Zeit Überdecktes aufzubrechen, um jetzt in eine neue befreiende Religiosität hineinzufinden. Rey nennt diese Fähigkeit eine Chance des Älterwerdens: „Das Alter ist eine Chance, vielleicht doch annähernd der Mensch zu werden, der zu sein wir berufen sind, wenn es gelingt, uns mit Menschen, Schicksalsschlägen und mit *uns selbst* zu versöhnen“ (vgl. 14f.).
Josef Bill SJ

ZU DIESEM HEFT

FERDINAND SUTTERLÜTY, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Instituts für Sozialforschung in Frankfurt, befaßt sich mit Jugendlichen, die wiederholt als Gewalttäter in Erscheinung getreten sind. Dabei zeigt er, daß die Erfahrungen des Gewalterleidens und der Gewaltausübung bei den Jugendlichen entscheidend dafür sind, wie die einschlägigen Täterkarrieren entstehen und verlaufen.

Der Antimodernismus in der katholischen Kirche erfaßte mit seinen autoritären disziplinarischen Maßnahmen vor allem Frankreich, Italien und England. VICTOR CONZEMIUS, Professor für Kirchengeschichte an der Universität Luzern, gibt einen geschichtlichen Überblick und widerlegt die Behauptung, der Antimodernismus habe jede Entwicklung in der katholischen Theologie erstickt.

STEPHAN GOERTZ, wissenschaftlicher Assistent am Seminar für Moraltheologie der Katholisch-Theologischen Fakultät Münster, setzt sich aus der Perspektive der theologischen Ethik mit Thomas Rusters Programm der Entflechtung von Christentum und Religion auseinander. Dabei zeigt er, daß dieses Programm die theologische Deutungsmöglichkeit ethischer Erfahrungen demontiert.

In den Wirtschaftswissenschaften ist eine intensive Debatte über den Erkenntniswert und die Realitätsnähe der Figur des Homo Oeconomicus entbrannt. JOHANNES WALLACHER, Dozent für Sozialwissenschaften und Wirtschaftsethik an der Hochschule für Philosophie in München, richtet grundsätzliche und empirische Anfragen an dieses Modell und zieht daraus Konsequenzen für Wirtschaftswissenschaft, Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsethik.

FRIEDHELM MENNEKES, Pfarrer der Jesuitenkirche St. Peter in Köln und Professor für Pastoraltheologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen in Frankfurt, zieht eine kritische Bilanz der 50. Biennale von Venedig 2003. Positiv würdigt er die Beiträge von Santiago Sierra, Christoph Schlingensief, Arnulf Rainer sowie von Gerda Steiner und Jörg Lenzlinger.